

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist jeder groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Str. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 43

Sonntag den 20. Oktober 1929

I. Jahrgang

Goldmacher

Gold ist ein edles und sehr teures Metall. Es ist daher kein Wunder, daß sich schon in den ältesten Zeiten und bis heute immer wieder Menschen damit befaßt haben, aus andern Stoffen Gold zu machen und dadurch reich und berühmt zu werden.

Erst jetzt ist wieder so ein angeblicher Goldmacher aufgetaucht. Er wurde ins Gefängnis gesteckt, weil er vielen Leuten viel Geld abgenommen und ihnen dafür große Klumpen selbstgemachtes Gold versprochen hat. Die Richter und der Staatsanwalt nennen das Schwindel, weil dem Herrn Tausend, solchen sinnreichen Namen hat der Goldmacher, ebensowenig gelingen würde Gold zu machen, als seinen vielen Vorgängern. Im Münchner Untersuchungsgefängnis stellte man dem Goldmacher alles zur Verfügung, was er für seine Zwecke haben wollte. Trotzdem er aber ein winziges Teilchen von einem Gramm Gold als angeblich aus den Stoffen gewonnen vorzeigen konnte, nimmt man an, er hätte es nur irgendwie mit eingeschmuggelt und unbemerkt in den Schmelztiegel geworfen, wie es in der Geschichte der Goldmacherkunst sehr häufig vorgekommen ist. Beim näch-

Ein zwölfjähriger Löwenjäger

Wie die „Morning Post“, eine Londoner Zeitung, aus Johannesburg in Südafrika meldet, hat ein 12jähriger Knabe, der in der Nähe von Lorenzo Marques Vieh hütete, mit Bogen und Pfeil eine Löwin erlegt.

Das Tier war plötzlich aus einem Busche herausgesprungen und hatte sich auf einen Dorn gestürzt. Der Knabe schoss auf die Löwin einen Pfeil ab, der ihr in den Bauch drang. Durch die Bewegungen des gereizten Tieres wurde der Pfeil nur noch tiefer in die Wunde hineingedrückt.

Der Knabe näherte sich unerschrocken der Bestie und schoss ihr einen zweiten Pfeil ins Auge, der sie tötete. —

sten Versuch wird ihm die Aufsicht noch viel schärfer auf die Finger setzen.

Die frühern Goldmacher nannte man Alchimisten oder Schwarzkünstler. Hermes Trismegistos wird als der Vater der Schwarzkunst bezeichnet, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Aegypten lebte. Bei der Eroberung Aegyptens lernten die Araber diese Kunst kennen, und von ihnen stammt ja auch die Bezeichnung Alchimie, die nichts anderes als „die Chemie“ bedeutet. Von den Arabern gelangte die schwarze Kunst nach Europa; namentlich in Deutschland und Österreich hat sie viele Nachläufer und Schüler gefunden.

Die Alchimisten suchten selbst in den höchsten Bergen ihre Götter, wo auch sie gerade bei sich und den Fürsten das Ansehen von

Zauberern, denen man zu trauete, mit einem Zauber die Mittel zu schaffen, die den ewigen Geldverlegenheiten der Regierenden ein Ende machen konnten.

Ein solcher Alchimistenherrscher war Kaiser Rudolf II., der seine Residenzstadt Prag zu einem Sammelpunkt aller Schwarzkünstler der Welt machte. Das Alchimistengähnen auf dem Prager Prager legte noch heute Zeugnis ab, wie nahe die Goldmacher — unter denen nicht nur Schwindler, sondern auch Gelehrte waren — dem kaiserlichen Throne standen.

Eine gelehrte Alchimistin war Barbara, die Gemahlin des kaiserlichen Zigeuners, die bei dem Versuch, Kupfer durch Arsenik in Silber zu verwandeln, eine weißschimmernde Lebererkrankung erlitt, die sie als edles Silber verkaufte.

Bei den sächsischen Kurfürsten stand lange Zeit ein gewisser Sebaldus Schwerzer in hohem Ansehen. Er war nicht der einzige. Im 17. Jahrhundert war einer der berühmtesten Schwarzkünstler der Schotte Seionius, der von Hof zu Hof zog, ohne auch nur ein einziges Mal die Erwartungen seiner Gönner und Auftraggeber zu täuschen. In Dresden sollte er dem Kurfürsten sein Geheimnis verraten, was er nicht tat; er wurde dafür ins Gefängnis geworfen und gefoltert.

Es gibt wenige Fürsten der damaligen Zeit, die keinen Alchimisten hielten und nicht jede Empfehlung eines solchen mit Gold aufgewogen hätten. Maria Theresia hatte drei Goldmacher in ihren Diensten; noch Kaiser Franz I. förderte Alchimisten, die ihm empfohlen waren.

Eine große Rolle im Preußen Friedrichs I. spielte der Italiener Gasparo de Nuggieri, der von den Fürsten des damaligen Europas mit Titeln, Häusern und Ehren aller Art überschüttet wurde. Er gehörte zu den geschicktesten Vermanen seiner Kunst; mußte er doch immer wieder selbst erischürmeres Vermanen zurückzugewinnen. Dem König von Preußen wurde er mit Auszeichnungen aller Art bedacht. Kaiserliche Posten an den Berliner Münzschloß durch Auskünfte für, und erst als der König ihm den Reichthum erteilte, legte er einen halben Zentner Gold herausstellen. entließ er nach Anstehen am Rhein, wo ihn die preussische Gabel mit nach Überwindung großer Schwierigkeiten verhaften konnten. Er wurde nach Preußen zurückgebracht und in einen Antrag von Seiner Majestät, der mit Klugheit und

Glittergold bedeckt war, an den Galgen geknüpft.

Die Schwindler unter den Alchimisten gingen sehr raffiniert vor; sie benutzten Schmelztiegel mit doppelten Böden, zwischen denen der Goldstaub verborgen war, verwendeten zusätzlichen „Samen“, Zinnober oder Eisenoxyd dem Golde beige-mengt war, oder Quecksilber, das Goldamalgam enthielt. Der bekannte Leonhard Thurneisser, einer der berühmtesten Alchimisten des 16. Jahrhunderts, machte sich durch erfolgreiche Kuren einen Namen; so gewann er Vertrauen, Glauben und ein großes Vermögen, das er allerdings später wieder in Prozeßen verlor.

Nicht alle Alchimisten sind jedoch Schwindler gewesen; es gab viele ehrlich Strebende unter ihnen, deren Mühen belohnt wurden, die zwar kein Gold fanden, sondern eine andre nützliche

Entdeckung machten. Böttger, um den sich zwei Könige stritten, erfand in seinem Laboratorium das Porzellan; ein anderer Alchimist, der Hamburger Brand, entdeckte bei der Suche nach dem Stein der Weisen in den Bestandteilen des menschlichen Körpers den Phosphor; Parazelsius, der auch zu dieser Gilde gehörte, wurde als Entdecker der Kohlenäure berühmt.

Zuletzt sei noch daran erinnert, daß der Mönch Berthold Schwarz bei seinen Versuchen, Gold zu machen, das Schießpulver erfunden haben soll. Seine Mischung von Salpeter, Schwefel und Phosphor soll, als er seinen Tiegel kurze Zeit auf dem Feuer hatte, den Tiegel mit lautem Getöse an die Decke geschleudert haben. Hossentlich geht es dem Ingenieur Tausend in München nicht ebenso. Denn die eine Sorte Schießpulver hat schon Unglück genug angerichtet. —

Goldsucher in Alaska



Goldfunde im nordamerikanischen Alaska gemacht wurden, setzte eine wahre Völkerwanderung von Goldsuchern nach dort ein. Ganze Siedlungen entstanden, aber die Gier nach Gold verdarb oft den Charakter der Goldgräber und mancher, der Glück hatte, ist beraubt oder gar ermordet worden. Eine solche Raubgeschichte wollen wir hier erzählen:

Die beiden Männer, die schweigend nebeneinander durch die felsige Landschaft ritten, saßen bereits seit 18 Stunden im Sattel. Die Gufe der Pferde waren mit Lappen umwickelt, und so kam es, daß die edeln Tiere fast lautlos dahingaloppierten.

Der eine der Männer war

Gold findet: hat an verschiedenen Stellen der Erde in großen Klumpen oder auch in kleinen Ferkeln in Gieß, Kalkstein und sogar im Meerwasser. Als größere

ein Weißer, ein Deutscher namens Harri Bendler — der andre war eine Rothhaut von schlankem, aber sehnigem Körperbau, ein Siwash-Indianer, der den Namen Mingin-e-ca-po führte.

Diese beiden Männer kannten sich seit längerer Zeit, aber wahre Freunde waren sie doch erst seit 24 Stunden. Und das war so gekommen. Mit einer Schar anderer abenteuerlustiger Leute war Harri Bendler vor vielen Monaten nach Alaska gelangt, um hier nach Gold zu suchen. Besonders waren es drei Männer, denen sich Bendler anfangs angeschlossen hatte: Dick, Joe und Bill. Aber angewidert von ihrem rohen Wesen war der Deutsche bald aus ihrem Lager weggezogen und hatte sich an anderer Stelle des Yukon-River angesiedelt, wo ihn des öftern Siwash-Indianer aufsuchten, um mit ihm Tauschgeschäfte zu machen.

Das Glück war Harri Bendler günstig. Er fand Gold, aber in einer Nacht überfiel man ihn, machte ihn betäubungslos und legte ihm Fesseln an.

„Die Siwash-Indianer!“ Das war sein letzter Gedanke. Aber er irrte sich. Nicht die roten Männer hat-

ten ihm das Gold geraubt, sondern seine eignen früheren Kameraden Dick, Joe und Bill — und Mingin-e-ca-po, der „tapfere Wolf“ war es, der Bendler aus seiner schmerzlichen Lage befreit hatte.

Die beiden Männer waren nun unterwegs, die Schurken einzuholen und zu bestrafen. Noch ehe der Morgen graute, hatte man sie eingeholt.

Geräuschlos glitt Mingin-e-ca-po aus dem Sattel und schlich zu einem Felsvorsprung, von dem aus man in ein steil abfallendes Tal hinabsehen konnte. So leise es Bendler vermochte, eilte er dem roten Freunde nach.

„Siehst mein weißer Bruder dort den roten Punkt?“ flüsterie der „tapfere Wolf“ und wies ins Tal hinab. „Dort unten lagern die drei weißen Männer. Sie haben ein Feuer entzündet und scheinen sich sicher zu fühlen.“

Harri Bendler hatte Mühe, dem lautlos davongleitenden Indianer zu folgen. Leider stieß ihm beim Abstieg ein Müggelschid zu. Ein Stein rollte unter seinem Fuße weg und polterte in die Tiefe. Das Geräusch verhallte nicht ungehört. Einer der drei Männer, die

bisher still und im Halbschlaf um das Feuer geessen hatten, riß das Gewehr an sich und sprang auf. Ehe er aber dazu kam, sich über den Ursprung des Geräusches zu unterrichten, schnellte aus dem Gebüsch eine schlanke, sehnige Rothhaut auf ihn zu und streckte ihn mit einem einzigen Faustschlag nieder.

Wie elektrisiert sprangen die beiden andern — es waren Joe und Bill — auf die Füße, doch ehe sie zu ihren Waffen greifen konnten, warfen sich der „tapfere Wolf“ und Harri Bendler schon auf sie. Ein wildes Ringen setzte ein. Die Burjchen wehrten sich mit dem Mute der Verzweiflung, aber nach einigen Minuten lagen sie doch gefesselt am Boden.

Eine Durchsuchung des dicht am Feuer liegenden Bodens förderte auch wirklich die gestohlenen Goldbeutel zutage. Die drei Räuber aber wurden noch zur gleichen Stunde an die Pferde gebunden und nach der nächsten Ansiedlung gebracht, wo man sie dem Richter überlieferte. —

Er weiß es

Ging da kürzlich ein kleiner Junge auf einem Berliner Wochenmarkt seiner Mutter verloren — so wird in „Reclams Universum“ erzählt. Die Mutter fand ihn beim nächsten Schupmann wieder. Dieser lachte herzlich und erzählte, der Kleine sei mit folgender Frage zu ihm gekommen:

„Du Schupo, hast du nicht meine Mutti gesehen? Nein? Also paß mal auf! Wenn du eine Mutti siehst, die keinen kleinen Jungen an der Hand hat, der so aussieht wie ich, dann is das meine!“ —



Eine andre schwarze Kunst



Auf dem Wege zur Arbeitsstätte

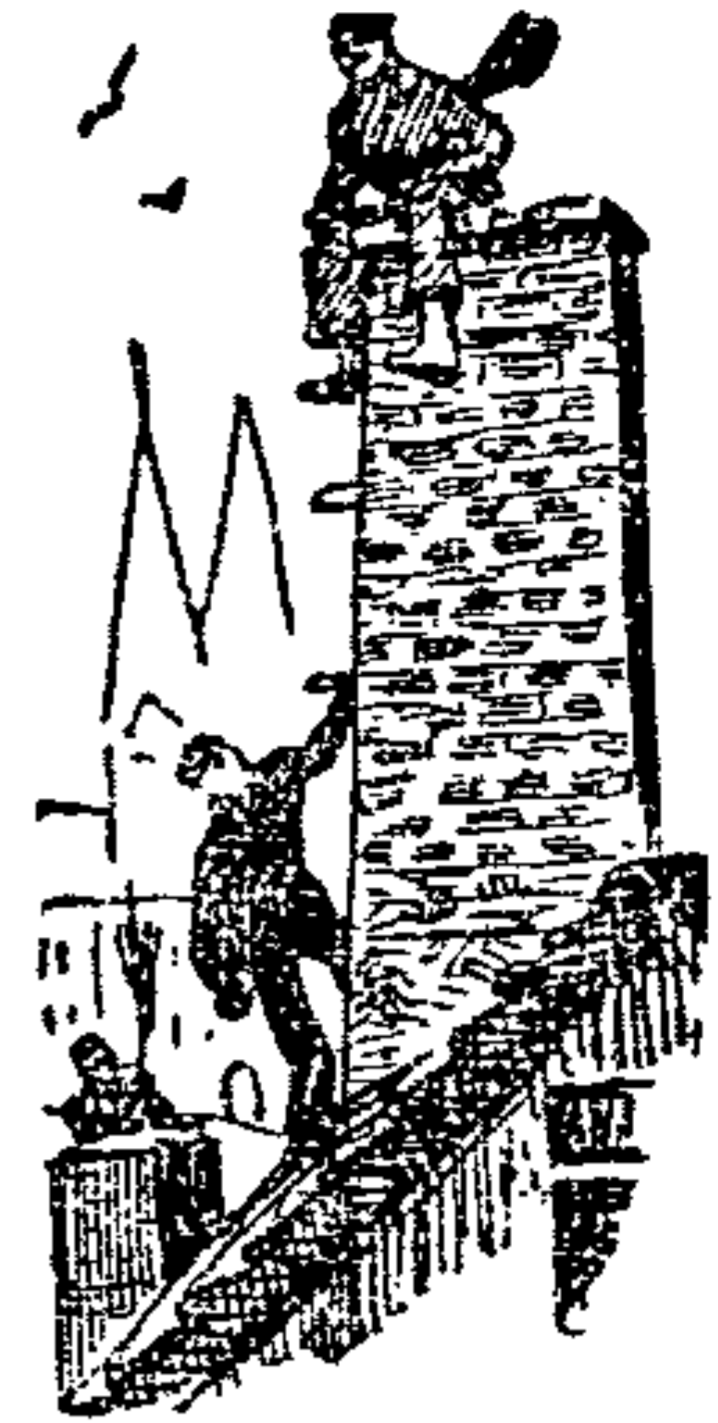
Es gibt noch andre Schwarzkünstler, als es die Goldmacher und Schmiedeleute sind, die Schornsteinfeger. Jeder kennt sie und weiß, welche Dienste sie den Mitmenschen leisten. Sie meinen pfeifend und lachend, als ob es gar nichts wäre, über die himmelhohen Dächer, kantigen fallständig mit Leine und Kupferseilen und Leitern wieder hinunter, ohne auch nur ein Wort über die Gefahr zu verlieren. In der sie keinen schrecken. Und es, die wieder durch noch Schwundgefäß formen.

Der Schornsteinfeger muß erst eine lange Zeit lang durchwandern, als er es zu seiner Gewohnheit hat. Der Arbeit er, Schornsteinfeger, können, können nur zu können, wie der Schornstein — es ist ein die erste mal, keine Gefahr oder in einem Moment — wenn er mit dem schmalen, horizontalen nach der anderen Schornstein, von dort er dort, aber die Schornstein, wenn er die Arbeit, über Schornstein, und —

tionen, kurz, über alle Dinge, die mit dieser „schwarzen“ Kunst zusammenhängen.

Es ist daher auch ein großes Unrecht, wenn gewisse Menschen etwas verächtlich auf die braven Männer herabsehen, nur weil sich diese bei ihrer schweren Arbeit ganz und gar anschwärzen. Ja du liebe Zeit, das ist doch nun nicht anders. Wenn den Schornsteinen statt schwarzen Kohlenrauches blütenweißes Mehl entsteigen würde, dann wären die Schornsteinfeger ebenfalls nicht schwarz, sondern würden weiß wie die Müllergesellen umherlaufen.

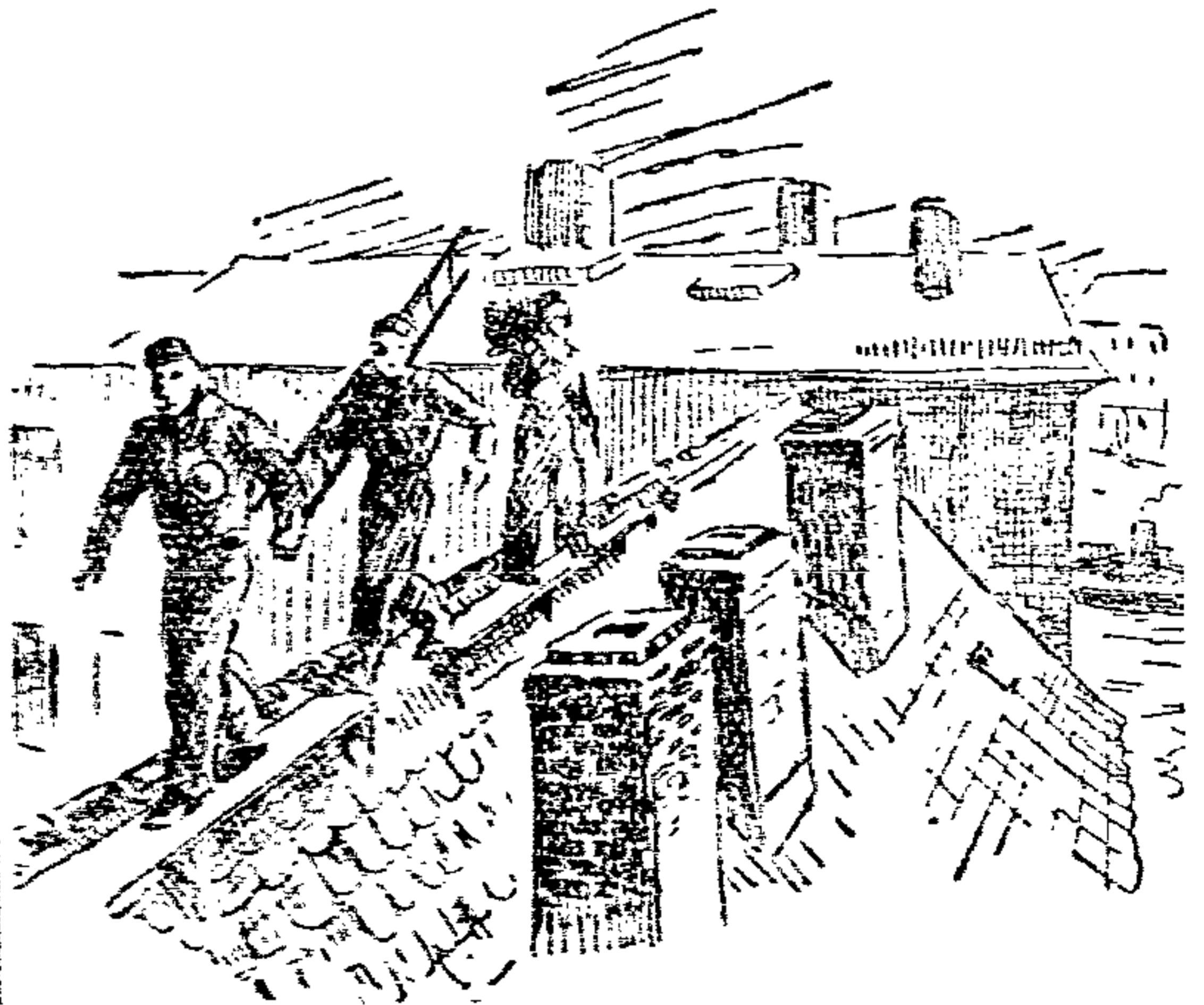
Schließlich wird man es den „schwarzen Männern“ auch nicht verdenken können, wenn sie bei der Arbeit praktische, lederbesetzte Anzüge tragen. Wäre die Arbeit nicht so schwer, müßten sie nicht über Dachziegel und eiserne Leitern klettern, würden auch sie wahrscheinlich zum frischgestärktesten Hemd und zum schneeweißen



Sie kennen kein Schwindelgefühl

Kragen greifen. So läßt sich das aber nicht machen.

Und darum sollte niemand die schwarzen Gesellen hängeln, wie das leider so oft geschieht. Wäre der Schornsteinfeger nicht, würden auch die Schornsteine nicht gefegt werden, und würden die Schornsteine nicht gefegt, gäbe es zahlreiche Brände mehr in Dorf und Stadt. Der Muß, der



In lustiger Höhe, auf schwankenden Stegen.

sich in den Schornsteinlaminen festsetzt, kann sich nämlich durch einen winzig-kleinen Funken entzünden — und der schönste Schornsteinbrand ist fertig!

Geradezu bewundern müssen wir die mutigen Männer, wenn sie zur Winterszeit, wo Dächer und Laufbretter bereist sind, ihrem lustigen Beruf nachgehen. Dort, wo jeder von uns ausrutschen und abstürzen würde, setzen sie ruhig und sicher ihre festen Schritte, erfüllen ihre harten Pflichten mit einer Selbstverständlichkeit, die wir nicht hoch genug anerkennen können. Und darum: ein Hoch dem braven schwarzen Mann! —

Der kitzlige Magusianer

Ein französischer Kaufherr segelte mit einem reichbeladenen Schiff aus der Levante heim und dachte schon mit Freuden daran, wie er jetzt bald sein eigenes Schlößlein am Meer bauen und in Ruhe leben und alle Abend dreierlei Fische speisen wolle.

Raff — knallte ein Schuß! Ein algerisches Raubschiff war in der Nähe, wollte die Handelsfahrer gefangen nehmen und geradewegs nach Algier führen in die Sklaverei. Denn hat man zwischen Himmel und Wasser gute Gelegenheit zum Lustschlößerbauen, so findet man daselbst ebenso gute Gelegenheit, sie zu nehmen. So denken auch die algerischen Seeräuber, denn — hat das Wasser keine Falten, so hat's auch keine Galle!

Zum Glück hatte der Kaufherr einen Magusianer auf dem Schiff, der schon einmal in algerischer Gefangenschaft war und ihre Sprache und ihre Prügel

Liebe Kinder!

Der schwarze Junge hat wieder einmal etwas entdeckt. Kinder traf er beim Kastaniensuchen. Sie zeigten ihm, was man aus diesen schönen braunen Dingen alles machen kann. An einer andern Stelle dieses Blattes werdet ihr schon die schönen Zeichnungen, die er gleich davon gemacht hat, gefunden haben und die Anweisung für alle, die Lust haben, sich ähnliches kleines Spielzeug selber zu verfertigen. Es ist eine sehr alte Kunst, in der sich schon eure Väter und Großväter versuchten, und sie macht viel Vergnügen. Wir haben auch schon gesehen, was man alles aus Eichel und Hagebutten machen kann. In der nächsten Nummer zeigen wir es euch und ihr werdet eure helle Freude daran haben. Ueberhaupt gibt es kein schöneres Vergnügen, als Schnitzeln und Basteln und mit den einfachsten Mitteln hübsche Sachen herzustellen. Die Tage werden jetzt wieder immer kürzer und wenn an langen Abenden erst alles in die Nähe des Ofens rückt, wird wieder fleißig gebastelt. Anleitungen gibt euch eure Kinderzeitung.

Die Redaktion.



von Grund auf verstand. Zu dem sagte der Kaufherr: „Nicolo, hast du Lust, noch einmal algerisch zu werden? Denke nach, wie du dich retten kannst und uns dazu!“

So verbergen wir uns denn alle im Schiff, daß kein Mensch zu sehen war, nur der Magusianer stellte sich oben auf das Verdeck. Als nun die Seeräuber mit ihren blinkenden Säbeln schon nahe waren und herüberriefen, daß die Hegerfallenen sich ergeben sollten, da fing der Magusianer mit kläglicher Stimme an algerisch an: „Wir sind alle an der Pest gestorben, bis auf die Kranken, die noch auf ihr Ende warten, und mich. Seid barmherzig, rettet mich!“

Als der Algerier hörte, daß er so nahe einem verpesteten Schiffe sei, kam's ihm grün und gelb vor die Augen. Er wollte das Schnupftuch vor die Nase halten, hatte aber keins, so nahm er seinen Nermel und lenkte, so schnell er konnte, sein Schiff hinter den Wind. „Geh' zum Fenster mit deiner Welt“, rief er „ich will dir eine Flasche Kräuteressig reichen.“

Drauf ließ er an einer langen Stange eine Flasche herüberbaumeln und segelte schleunigst links um.

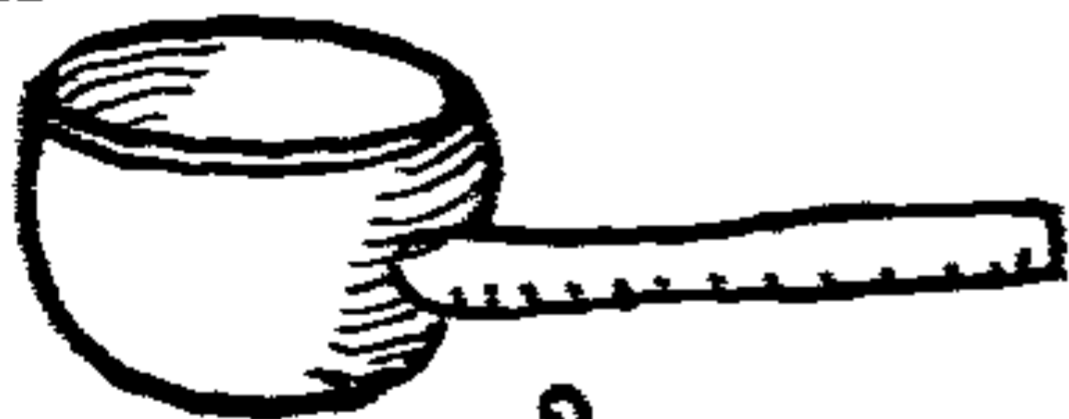
Als entrannen durch die Klugheit des Magusianers alle andern der Gefahr, von den Seeräubern niedergeschlagen oder in die Gefangenschaft geführt zu werden. —

Naturspielzeug aus Kastanien

Hans und Grete haben Kastanien gesammelt. Daraus wollen sie sich Spielzeug machen. Der schwarze Junge hat sie getroffen. Und dem haben sie erzählt, wie sie das machen. Dazu braucht man nur zwei gute Augen, zwei geschickte Hände, ein bißchen Geduld und ein ordentliches Taschenmesser. Ein Küchenmesser tut es im Notfall auch.

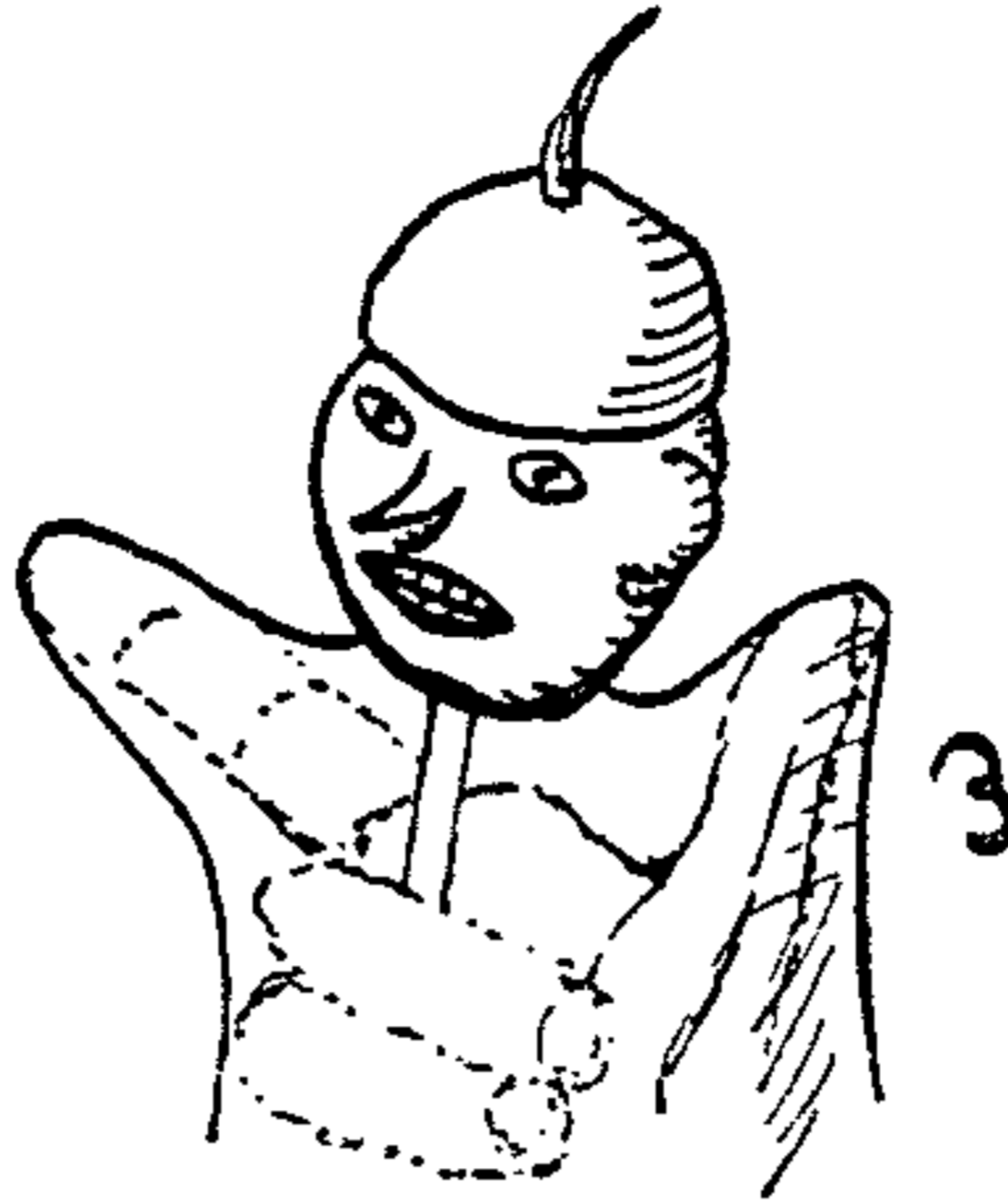
1. Grete macht sich eine Kastanienpuppe. Eine Kastanie ist der Kopf. Dahinein hat sie Augen, Nase und Mund geschnitzt. Drei Kastanien sind Brust und Bauch. Rechts und links kommen die Arme, die auch aus drei Kastanien bestehen, die aber immer kleiner werden. Zu den Beinen nimmt Grete jedesmal drei runde, mittlere Kastanien.

Das alles zieht sie mit einer Stopfnadel und einem Faden auf und verknotet alles fein. Wer die Nadel nicht durch die Kastanien drücken kann, nimmt einen kleinen Bohrer oder Nagel und macht damit die Löcher.



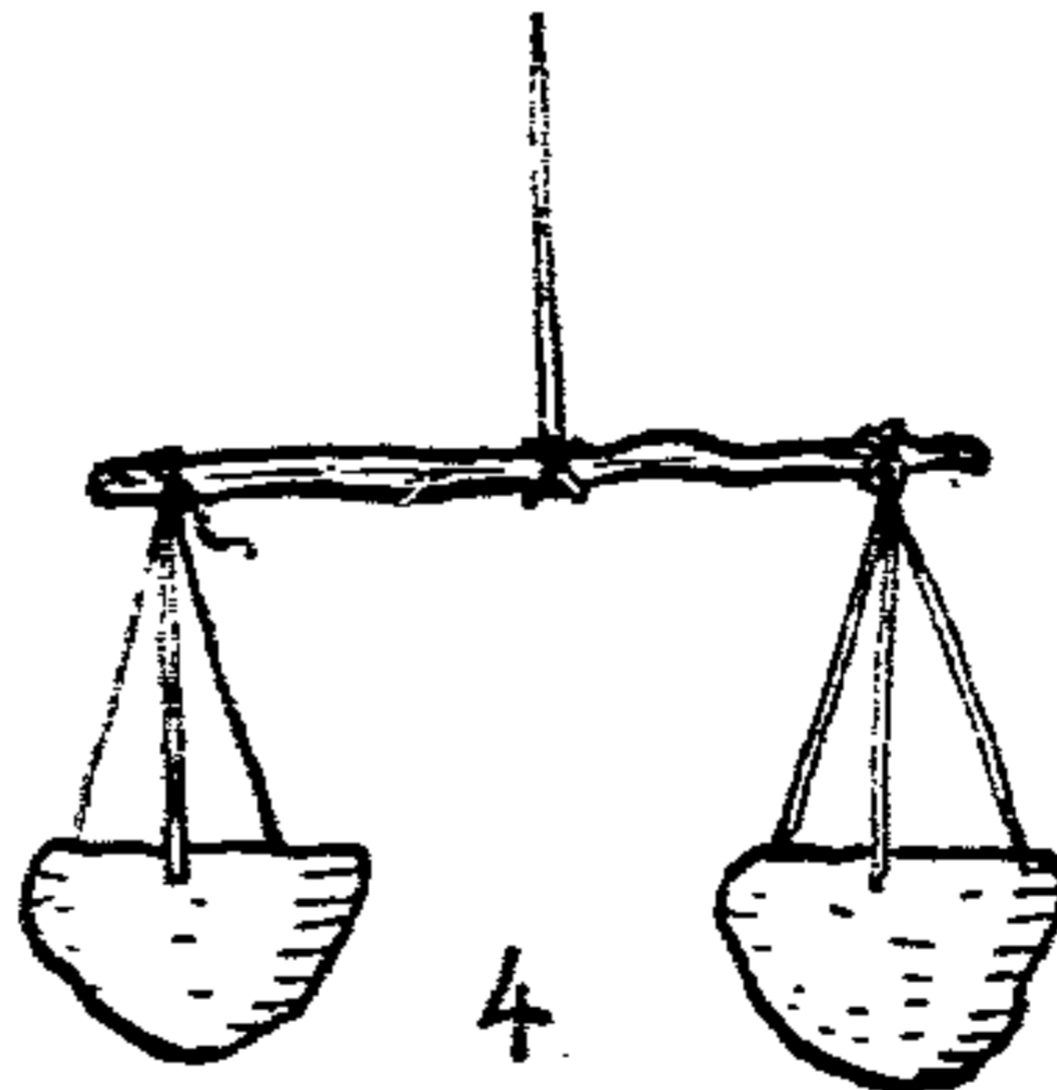
2. Hans macht sich eine Tabakspfeife. Dazu braucht er eine Roskastanie, die schneidet er durch und höhlt sie fein aus. Ein Schilfrohr wird hineingesteckt, und fertig ist die Pfeife für den Hans.

3. Sie spielen so gern Kasperletheater, der Hans und die Grete. Gerade jetzt, wo es so früh schon dunkel wird. Den Kasperle machen sie sich aus Kastanien. Und zwar so:



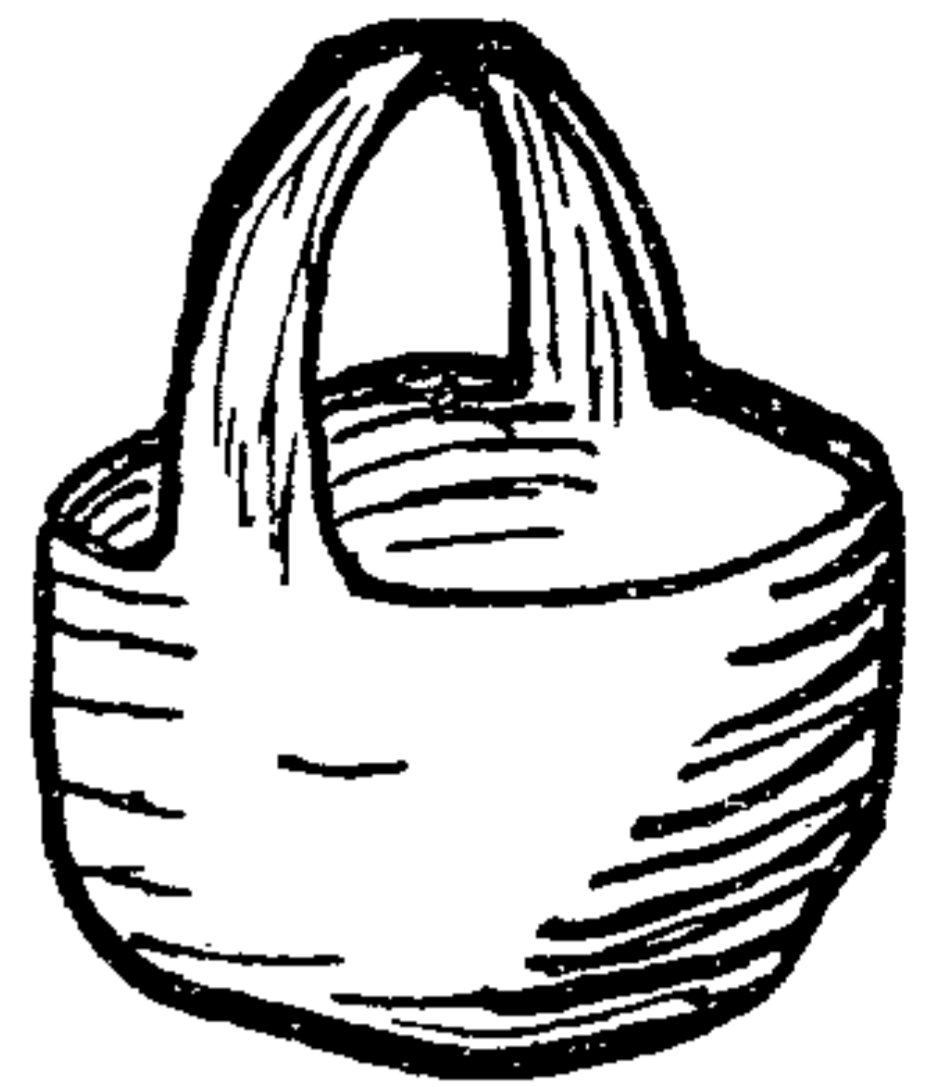
Die Augen und der Mund werden eingeschnitten und mit Farbe oder Tinte gezeichnet. Für Nase und Ohren wird die Schale eingeschnitten und ein wenig gehoben. Unten stecken sie einen Stab zum Halten hinein. Und über die Hand hängen sie ein Tuch. Dann sind Zeigefinger und Daumen die Hände des Kasperles.

Macht es nach, und ihr könnt den Teufel und seine Großmutter auch so machen.



4. Hans braucht für seinen Kaufladen eine Waage. Vater hat kein Geld. Also muß Hans sie sich selber machen. Eine Kastanie wird durchgeschnitten, ausgehöhlt, und jede Hälfte wird aufgehängt. Ein Zweiglein ist der Waagebalken, der in der Mitte an einem andern Faden befestigt ist.

5. Grete braucht zum Einkaufen einen Korb,



Den schneidet sie ganz vorsichtig aus einer schönen Kastanie. Sie höhlt diese aus und sieht sich sehr vor, daß sie den Henkel nicht abbricht.



6. Einen Dreifuß machen sie sich auch. Der flache Rand einer großen Kastanie wird abgeschnitten und ausgehöhlt. Die drei Füße sind Dornen oder Streichhölzer. Der Stiel ist ein festes Zweiglein.

R. Z.

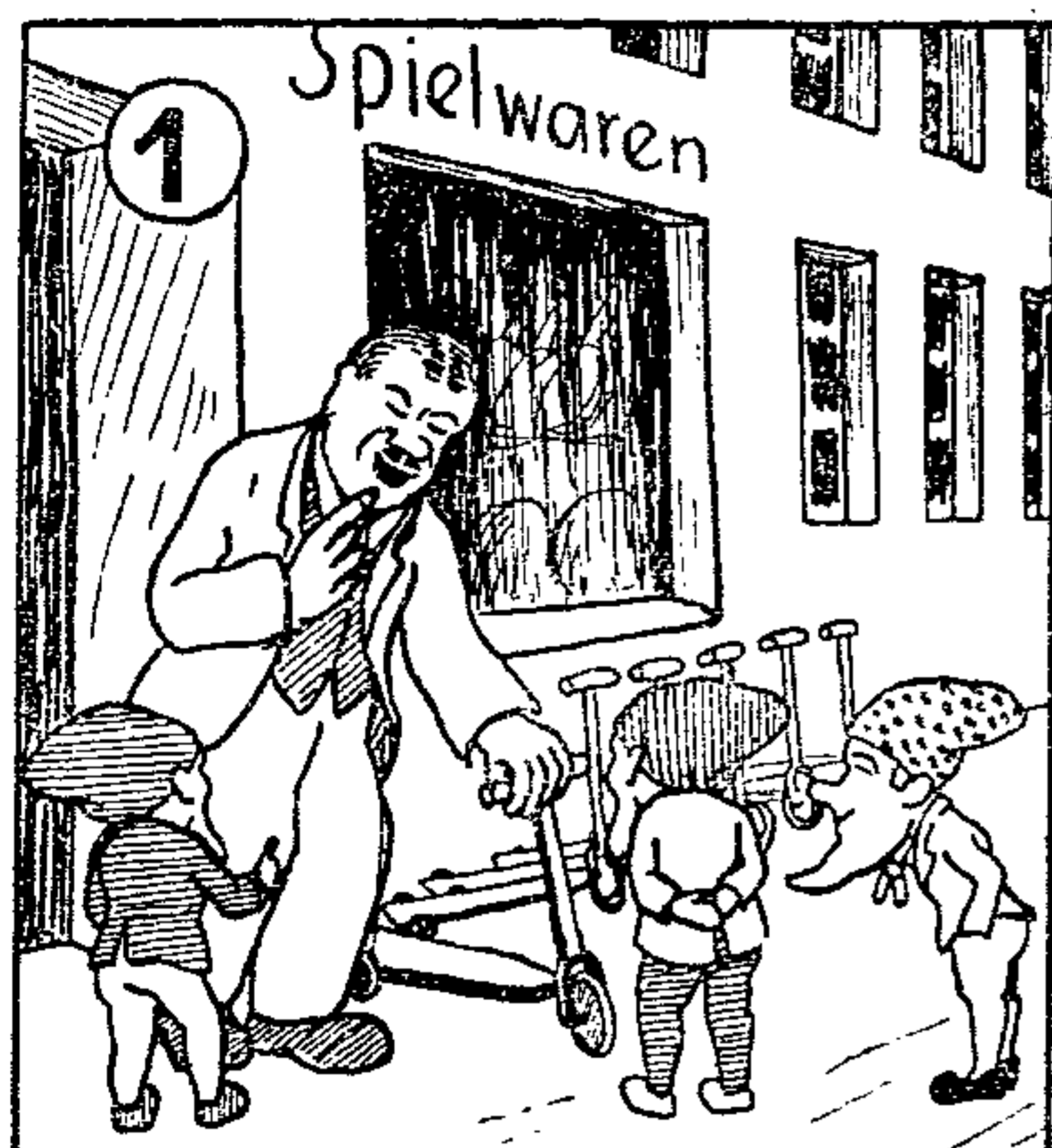
Maikäfer im Oktober

In den Anlagen des Luisengartens in Magdeburg wurde jetzt im Oktober ein einsamer Maikäfer gefunden, der sich um einige Monate verspätet hatte.

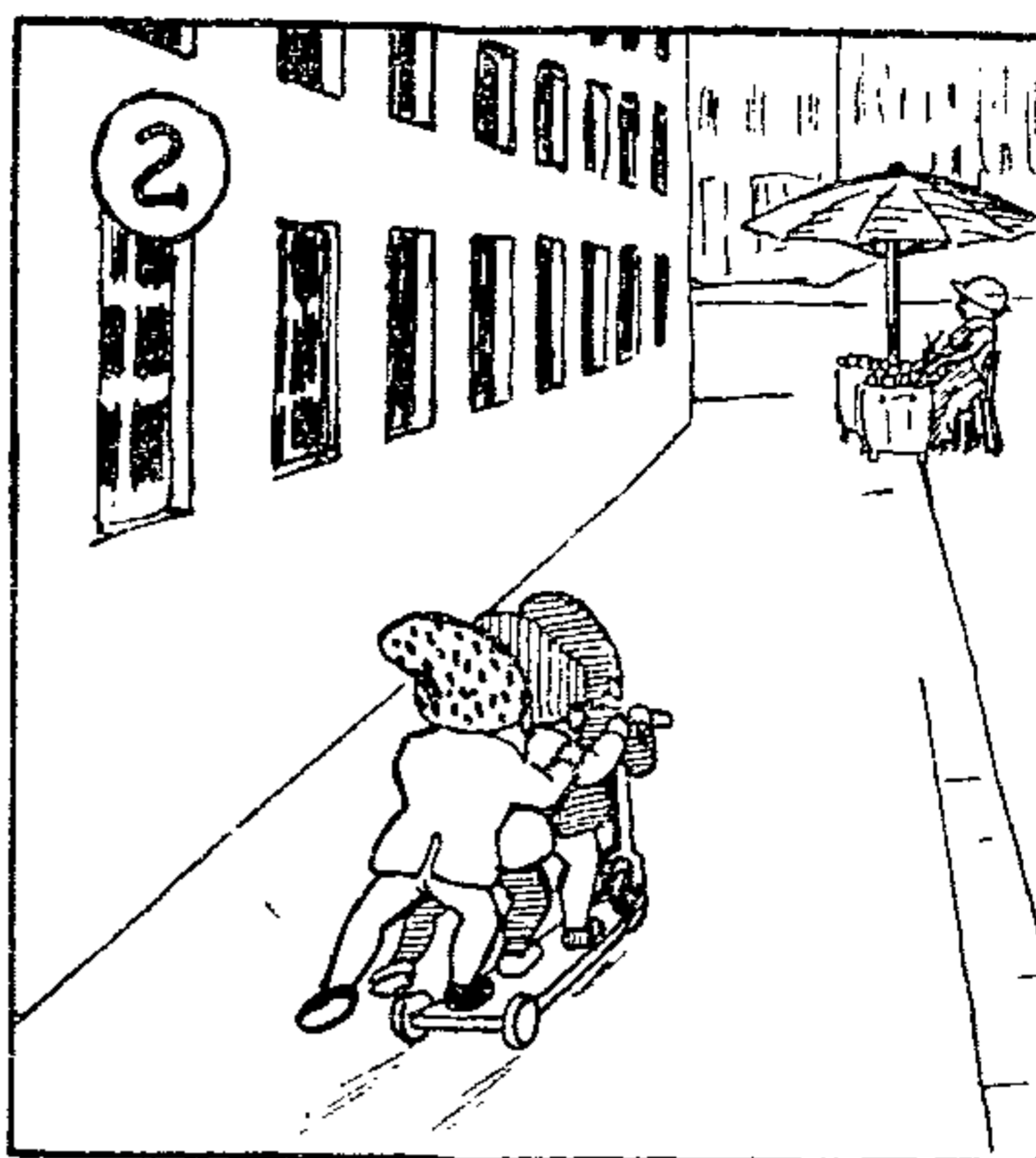
Das arme Tier fand statt der schönen Maientage mit frischem Grün auf den Bäumen, altes, fast welkes Herbstlaub, und böses, stürmisches und regnerisches Wetter vor.

Das nächste Mal wird er nicht wieder so lange schlafen. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, den Zwergen
von den fernen Bergen
bot 'nen Roller nun ein Mann
in der Stadt zum Kaufe an.



Lustig dann und munter
ging's die Straße 'runter,
wie der Wind auf einem Bein,
diese Fahrt war wirklich fein.



Daß sie noch am Ende
nahm 'ne schlimme Wende,
Flick der wußt' es ganz genau,
's war die Schuld der Apfelfrau.



Denn sie kam zu Schaden,
weil ihr Apfelladen
plötzlich an der Stelle stand,
wo die Fahrt ihr Ende fand.

Der Milchberg

Die zahlreichen Bächlein und Quellen der Nordwestseite des über 2000 Meter hohen Sparafeldgebirgsstockes bei Admont in Steiermark führen nicht mehr klares Wasser wie seit Menschengedenken, sondern weißlich gefärbtes, wie mit Milch gemischtes.

Vergeblich sucht jetzt dort in dem stundenweiten, von breiten Gräben und Wasserrinnsalen durchzogenem, größtenteils von hochwald bedecktem steilen Gelände der Tourist gutes Trinkwasser.

Die milchigen Wässerchen führen alle Kalkmilch aus dem Innern des Berges. Der regenreiche Vorkommer hat so mächtige, mit breiigen Kalkmassen gefüllte Höhlen in dem stark zerfressenen Berge zum Ueberquellen gebracht, daß der gelöste Kalk alle Wasser trübt.

Beim Begehen des Reviers findet man auch bloßliegende Kalkfelsen, die zum Kneten weich sind. Ein gegen die Kalkwand geworfener Bergstock bleibt stecken wie der Wurfspeer im Fleische des Jagdtiers. An Stellen, wo der Waldboden an die noch feststehenden Felsmauern stößt, bemerkt man ringsum am Fuße der Mauern einen frisch bloßgelegten weißen Streifen, der am Fels genau die frühere Höhe des seit Frühjahr gesenkten Bodens anzeigt. Beim Durchklettern der steilsten Teile des mit Felswänden durchsetzten Waldes zeigen sich tiefe Spalten, die weit ins Innere des Berges reichen.

So zeigt uns die Wirkung der unscheinbaren Bächlein in der allmählichen Aushöhlung des Bergkernes, wie Beharrlichkeit und

Bilderrätsel



emssige Kleinarbeit auch die ungeheuern Felsmassen zum Wanken bringt. —

Wer weiß es?

1. Was heißt „Mimikry“?
2. Wie sprichst du diese beiden Zahlen aus: 1 000 000 000 und 1 000 000 000 000?
3. Wie viele Mondmonate hat das Jahr?
4. Wie lautet der Hilferuf, den Schiffe oder Flugzeuge in drohender Gefahr aussenden?
5. Welches ist das höchste Gebäude der Erde? —

(Die Antworten folgen in der nächsten Nummer.) —

Wer wußte es?

Antworten aus voriger Nummer.

1. Die meisten Automobile werden in den Fabriken Henry Ford's in Detroit (Bundigte Staaten von Amerika) gebaut.
2. Der Tornade ist ein überaus heftiger Wirbelsturm, der oft ungebauete Gebäude mit sich

3. Die Fixsterne flimmern und funkeln, die Planeten dagegen haben ein ruhiges Licht.

*

Auflösung der beiden Rätsel aus der vorigen Nummer.

1. Der Räuber ist der Fuchs.
2. Die Brücke geht (führt) über's Wasser und steht dabei ganz ruhig.

Wer hilft suchen?

Am 7. Oktober ist auf der Messe einem kleinen Leser sein kleiner Handwagen (außen gelb, innen rot) weggekommen. Der Wagen stand, wie er uns schreibt, „neben Opas Wohnwagen“. Welches Kind hat einen solchen Wagen gesehen und kann Nachricht geben an den schwarzen Jungen. —

Einen Kinderschirm

am 13. Oktober im Franke-Jugendheim verloren. **Ilse Balke**, Magdeburg, Alt-Fermersleben 7, 2. Eingang.